

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 3

Artikel: Kalte Poesie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Huch bin der Düsteler Schreier
Und tut es mir wirklich leid,
Dass es unserer Hermannad
Noch fehlt an nötiger Schneid.

Zwar zeigt sie dieselbe zuweilen
Bald hier, bald da und dort,
Aber leider für gewöhnlich
Nicht an dem richtigen Ort.

Doch wird mir's darum nicht bange
Sie lernet ja immer noch zu,
Und stellt sie uns dann zufrieden,
Dann lassen wir sie in Ruh.

Ruedi: Hesch scho gläse, Hans, am nächste Mentity seig also d'Münzzeitig?
Hans: Ja, was isch denn das für en Frichtig, muesch ich da au derbi si?
Ruedi: Ja natürl, was meinschi dänn, es muesch alls him Stumpe ganz
gnau zellst si, fust chäm ja niemert meh druus in d'r ganze Eiggenges-
schäft!
Hans: Jä nu mira, v'rsumme werdet sie sie him Eid nüd starch bi mir,
wäge mine Feuslibere ääterea, Du weischt ja, Ruedi, daß i mi mit
derigem Dräck nüd abgib!
Ruedi: Häscht goppel Rächt, Hans!

Der neue Dictionnaire.

Le massacre	die Kolonisation.
La coquetterie	das Stadtgespräch.
La chimère	die Kultur.
Le peuple	das Versuchskaninchen.
Le Suisse	der Hinterfäß.
Le Tsar	der Statist.
Le brigandage	die Diplomatie.
La putain	die „Dame“.
La probité	die Dummheit.
Le marchand de vin	der Apotheker.
La droiture	die Viecherie.
La sage-femme	das Schreckgespenst.
L'argent	der Gott.
Le bon diable	der Steuerzahler.
La liberté	die Einbildung.
La vérité	die Schweinerei.

Höchst verwunderte Redaktion!

Es lebe hoch die Politik, die ist am weitesten vor! Alle Tage sehen wir unsre Rüstdändigkeiten, dieweil wir nicht wie Russen und Japanesen drauf loschlagen, was das Zeug hält. Die Menschheit ist doch nach Krupp dazu da, um unter Feuer in Essen genommen zu werden. Krupp-Krüppel, wie vielverheißend liegt das schon im Wort!... Und in der Tat, die Batterien spielen tadellos, wenn auch en France die Patrie au diable geht! Die Meilenzeiger der Weltgeschichte stehen deshalb doch so still und stumm am Wege, wie vorher!... Der Wilem in Berlin, der Schläulung! Meint der Freund der ganzen Welt zu sein, Stöbel und Nogi, jedem den Orden pour le — Meerrettig! Aber die Wienerli dazu? Die mag Einer selbst holen beim Franzsepp in der Habsburg, wenn er Courage hat. Wer dort Koch oder Kellner ist, weiß ich's!... Die Gäste, die Herrschaften von der Volksvertretung, tafeln fröhlich drauf los, klappen mit Pultdeckeln und stülpen die Hemdärmel auf! Da geht immer was, daß der Zuschauer auf seine Kosten kommt! Aber die deutschen Kohlenstreiter! Das gibt teure Zechen. Wird der Bierschmetterer ihnen Bajonette zu fressen geben? Dieses Mal könnte er eher selbst zu Kohlenstaub gemahlen werden, wenn er inzwischen nichts gelernt hat!... Der Bälom wird ja schon die Hände reiben, aber damit hört die Menschenschinderei ja doch nicht auf. Ja, Glück auf!... Die kleinen Mittelchen für die verschiedenen Arten von Staatsdiarrhöen sollten endlich doch einmal aufhören. Ja, wenn der große Regimentsmedicus Schiller nicht hundert Jahre zu früh gestorben wäre, der pflegte sonst gewaltige Kochluren zu machen!

Wir in der Schweiz forschen neuestens wieder nach neuen Kompetenzen für die verschiedenen Galons auf den Käppi, Generalstabsstreifen an den Hosen, und nennen das vertraulich „Neue Militärorganisation“, womit ich Sie nebst verdrillteien Feldweibel-Silberschnüren von oben herab geheimend salutierte. Ihr ergebener **Frälliher.**



Zur Lage.

Das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Zustände ist das **Nebelhafte, Ungewisse.** — Auf dem Kriegsschauplatze ist, trotzdem Port Arthur gefallen, die Situation ebenso unklar, wie im Elysée in Paris, wo Herrn Combes mit dem Kochlöfli Elogen gemacht werden und er dabei noch nicht im Klaren ist, ob er als Sieger oder Besiegter springen muß.

Im Nebel tappt man immer noch herum, wenn man von dem fernen Simplonvertrag liest.

Wie dunkel sieht sich die Tätigkeit unserer politischen Polizei an, wie tappt unsre unpolitische Polizei im Nebel herum, daß es dem gemeinen Bürger ganz schwarz vor den Augen wird. Im Unklaren tappt man herum, wenn man die Fäden der gegenwärtigen Politik finden will; ein dichter Schleier bedeckt noch immer die Lösung der peinlichen Frage, woher das nötige Geld zu nehmen ist, für die noch nötigeren Anlässe und Karnevalsvergnügungen, welche man doch allernotwendigerweise mitmachen soll.

Für Frau Clio, welche diese Epoche der Ungewissheit zu verzeichnen hat, die alle Phasen erwähnen muß, welche in, durch und aus dem Nebelhaften für die Menschheit bis heute entstanden, wird dieses jedenfalls keine leichte Arbeit.

Kalte Doesie.

Neben grohe Kälte wird gesagt,
Aber lang ist nicht damit gesagt,
Daz die Kälte nie von Nutzen wäre,
Was ich, wenns erlaubt ist, hier erkläre!
Immer zeigt die bessere Gestalt,
Was wir überlegen still und kalt.

Große Kälte trifft das große Land,
Wo man Kriege führt mit viel Verstand.
Derensor hat Arthurs Fall behandelt
Und die Silbe „Fall“ in „Frost“ verwandelt;
Reustlich liest man in der Zeitung holt,
Fall heißt Frost und ist japanisch kalt.

Selhet ein, wie sich von selbst ergibt
Bolkswohl, wo man so die Kälte liebt.
Befest falt, als noch in Arthur sitzen,
Und in bombenschwachen Höhlen schwihen,
Wenn vor mir die Flinte bligt und knallt,
Bleib' ich seit, sie macht ja höchstens kalt,

Ist ein böses Weib dein Eigentum,
Sei nicht etwa hizig, lieber stumm!
Bald entdeckt sie so bei dir den Winter,
Und studiert und dent: was steht dahinter?
Langsam wird sie klug, bevor sie alt,
Solch ein Schneemann ist ihr bald zu kalt.



Frau Stadtrichter: „Grüeßene, Herr Feusi,
Sie wänd gwüß ga losen in Stadtrat,
daz Sie günstiget sind?“

Herr Feusi: „Bhüet mi dä Herrgott. Wenn
d'Stadtröt denand äänigs selber zum
Lüfel neuschid, isches neumen uf der
Tribüne obe nümen urhe, und wenn i
übrigess über's finer G'sfügel wetti
öppis piggants ghore, so giengti welleweg
näid in Stadtrat.“

Frau Stadtrichter: „Ja gäleß Sie au,
das gaht au äänigs zue, daz ä so eini
serty bringt, daß sich de ganz Stadtrat
mitere muesch abgä resp. bisasse.“

Herr Feusi: „Bitti, Frau Stadtrichter, tiend Sie sich a chli reservierter
usdruck, „bisassen“ und „abgä“ ist neumen e chli woll dälli.“
Frau Stadtrichter: „Es ist aber au wahr. Euserein ist äänigs
50 Jahr da, und so eini cha nu wissene gschnieht cha und dänn redt
grad de ganz Stadtrat vonere und —“

Herr Feusi: „Für gäla 400 Franken“ münd Sie na sage.“

Frau Stadtrichter: „Es ist überhaupt schinant, daß d'Sozialiste
eus münd Astand lehre, resp. Leftione gä über d'Sittlichkeit,
und sää isches.“

Herr Feusi: „Schinant isches scho, aber meinli notwendig, wenn Züri-
zitig äänigs —“

Frau Stadtrichter: „Ja so, Sie meined i d'r letzte Suntnumme,
ich hä zersten au gmeint, es sei würli imperdinent, ä so öppis
ztrucken, aber da ham la bisehre von eufrem Melonie, wüssed
Sie, wo i die höher Töchterschuel gaht. Es hät gseit, das seig
halt en wüsseschäftlich-historische Ekurs, das seig gar nüt
apardis —“

Herr Feusi: „Läbed Sie wohl, Frau Stadtrichter, mir ghöred schints
nanig zur rifere Jugend.“